

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Biographien

Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert

Gerwig, Friedrich Julius

urn:nbn:de:bsz:31-16275

darf — abgesehen von einigen Programmabhandlungen pädagogischen Inhalts — seine kleine Schrift, „die Segnungen der menschlichen Gesellschaft“, 1873, genannt werden. Es ist dies ein sehr glücklicher Versuch, der Jugend eine Reihe von Anschauungen und Begriffen klar zu machen, die jedem Staatsbürger geläufig sein sollten. In freundlich anmuthender Darstellung, überall leere Abstractionen meidend und auf nahe liegende greifbare Dinge verweisend, ist das Buch ein schönes Zeugniß, wie warm sein Verfasser die Jugend liebte und in wie hohem Maße es ihm Ernst war mit der Aufgabe des modernen Staates. Mit vollem Rechte wurden bei der Leichenrede einige Worte daraus auf ihn selbst angewandt: „Jeder sei vor allem bestrebt, in seinem Kreise seine Pflichten vollständig und getreu zu erfüllen. So dient er zugleich dem Ganzen am besten“.

G. Wendt.

Christian Heinrich Freiherr von Gayling zu Altheim

war der am 11. October 1743 auf dem Familiengut Buesweiler im Elsaß geborene jüngste Sohn des Freiherrn Friedrich Jacob Gayling von Altheim und der Freiin Eleonore von Deben. Nach Vollendung seiner Studien in Straßburg wurde er Regierungsassessor in Zweibrücken und trat von da im December 1767 als Hofrath und Kammerjunker in badische Dienste über. 1772 zum Kammerherren ernannt, wurde ihm eine Mission nach St. Petersburg an den Hof der Kaiserin Katharina übertragen, um die Verbindung mit dem russischen Hofe, welcher den Erbvertrag der baden-burlachischen mit der baden-badischen Linie garantirt hatte, fester zu knüpfen. Nach seiner Rückkehr wurde Gayling zum Vicepräsidenten des Hof- und Kirchenrathes ernannt und vier Jahre später übernahm er, als Präsident der Rentenkammer, die Leitung der Finanzen. 1779 wurde er wirklicher Geheimrath mit Sitz und Stimme auf der Adelsbank. Bis 1784 vertrat er Baden auch als erster Gesandter beim schwäbischen Kreise. Ungemein thätig, wußte sich Gayling die genaueste Kenntniß des Landes zu erwerben. Mit der strengsten Rechtlichkeit, Ordnungsliebe und Sparsamkeit verband er jene Milde und Billigkeit, welche der Finanzverwaltung, unbeschadet ihrer wohlverstandenen Interessen, den Vorwurf der Härte erspart. (Vgl. Nebenius, Karl Friedrich, S. 203.) Er genoß das volle Vertrauen des Großherzogs Karl Friedrich. Mit diesem seinem Herren theilte er das Loos, nach glücklichen Tagen der Jugend desto schwerer die veränderte Lage im Alter zu empfinden. Seine genaue Kenntniß des Markgräfler-Landes, seine große Thätigkeit und Ordnungsliebe konnten nicht mehr die in Heereszahl hereinbrechenden Bedürfnisse des erweiterten Staats- und Kriegsetats und der sich mehrenden Kriegsschulden decken, so daß er 1807 um Enthebung von der Finanzverwaltung nachsuchte. (Vgl. v. Drais, Karl Friedrich Bd. 2, Weil. S. 89.) Seit 1803 hatte Gayling, entsprechend der mit Vergrößerung des Landes eingetretenen Organisation, den Titel eines Staats- und Finanzministers geführt. 1807 wurde er zum Justizminister ernannt, 1810 ward ihm das Präsidium der Ministerconferenz übertragen. 1811 mußte er, freilich ohne über größere Mittel und reichere Hilfsquellen zu gebieten, die Leitung des Finanzwesens noch einmal übernehmen. Er sollte die Wiederkehr des Friedens, die es ihm ermöglicht hätte geordnete Zustände wiederherzustellen, nicht mehr erleben. Gayling starb noch in voller Kraft und Thätigkeit an einem Nervenschlage am 13. Januar 1812. W.

Friedrich Julius Gerwig,

geboren zu Sulzburg (Amts Müllheim) am 11. October 1821, Sohn des dortigen Stadtpfarrers, wurde in seinem aus Neigung erwählten forstlichen

Berufe durch sachverständige Pflege des Wegebaues und Waldbaues in heimischen, durch einige literarische Leistungen auch in weiteren Kreisen bekannt. Zu Hause und auf dem Gymnasium zu Freiburg erhielt er seine Vorbildung, bei Oberförster Hubbauer in Baden die erste praktische Lehre. 1833 und 1834 besuchte er die eben errichtete Forstschule zu Karlsruhe und nach der Staatsprüfung 1835 noch ein Wintersemester cameralistische Vorlesungen an der Universität Heidelberg. Kurzen Dienstleistungen in der Verwaltung folgte die nutzbringendere Verwendung bei der Forsteinrichtung unter Arnspurger, bis ihm 1841 die Bezirksforstei Oberried (Wohnsitz Kirchzarten) übertragen wurde. Erfolgreiche Bemühungen für bessere Bewaldung (zugleich mit großer Gütererwerbung für den Staat) und Erschließung dieser Gebirgsforste, was der ganzen Gegend zu gut kam, (z. B. durch den sog. Steppweg) erwarben ihm die Anerkennung der Behörden und der Bevölkerung. 1848 nach Ottenhöfen (bei Achern) versetzt, wirkte Gerwig in gleicher Richtung (Lierbachthalstraße, Allerheiligen) und erhielt sogar Auftrag zu entfernteren Bauten (Wiederherstellung der zerstörten Werrathalstraße). Ebenfalls über die Grenzen seines Bezirks hatten seine Bemühungen, durch Waide und Neutebrennen heruntergekommene Bauerngüter einer gedeihlichen Wirthschaft zurückzugewinnen, nachhaltigen Erfolg (Schälwaldanlagen). Seine Ernennung zum Forstinspector (Säckingen 1859, Freiburg 1861) schloß diese Wirksamkeit ab. Die neue dienstliche Aufgabe war indessen, obgleich bis 1868 dauernd, dem Reifen vieler greifbaren Früchte nicht günstig. Anstrengender Controldienst, versagte die Stellung beinahe jede Initiative und fand einen begreiflichen lähmenden Widerstand. Eines gewährte sie und Gerwig suchte es zu nützen: Schärfung des Urtheils, Bereicherung der eigenen Erfahrung, Erweiterung des Gesichtskreises. Schon vorher hatte er sich versucht in Aufsätzen und Vorträgen bei Versammlungen (als rühriges Mitglied des badischen Forstvereins). Nunmehr legte er seine Forschungen und Wahrnehmungen aus größeren Waldgebieten in gern gelesenen Aufsätzen verschiedener Jahrgänge der „Dengler-Baur'schen Monatschrift für Forst- und Jagdwesen“ nieder („Bilder aus dem Walde“ u. A.) Ergebnis seines Lieblingsstudiums war die weiterhin bekannte Schrift „die Weißtanne im Schwarzwalde“ (1868), worin die heimischen Erfahrungen über diesen interessanten Waldbaum zusammengestellt sind. Durch Aufhebung der Forstinspektionen verfügbar, übernahm Gerwig 1868 die seinen Neigungen zusagende, obwohl ziemlich beschwerliche Bezirksforstei Gernsbach, welcher er bis zu seinem Tode (9. April 1875), ungeachtet seiner geschwächten Gesundheit, vorstand. Die allgemeine Achtung ob seines festen Charakters und seiner Strebsamkeit hatte sich Gerwig an allen Orten seiner Thätigkeit gesichert. Schg.

Friedrich Groos,

der Sohn des badischen Geheimrathes Emanuel Groos, wurde zu Karlsruhe am 23. April 1768 geboren, kam in das Pfeffel'sche Institut zu Colmar und setzte die bei seinem Vater begonnenen juristischen Studien in Tübingen 1788 und auf der hohen Karlschule zu Stuttgart 1789 fort. Ein Augenleiden, wegen dessen er sich selbst zu unterrichten suchte, führte ihn zum Studium der Medicin, welches er 1792 zu Freiburg begann und von 1793 an 3 Jahre lang unter J. P. Frank, Scarpa, Volta und Spalanzani zu Pavia fortsetzte, bis er von dort durch die nahenden Franzosen vertrieben wurde. Nachdem er in Freiburg promovirt und das Staatsexamen rühmlich bestanden hatte, practicirte er in Karlsruhe, wo er in eine schwere Krankheit verfiel, in deren Reconvalescenz er die später für ihn so bedeutend gewordene stoische Philosophie nach Epiktet, Mark Aurel und Simplicius kennen lernte. 1805 wurde er